

Burkhard Mangold

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **8 (1951)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bekannte ein sogenanntes «Physiognomisches Kabinettchen». Auch veranstaltete er eine Art Lotterie von Konvoluten, die Kupfer, Umrißstiche, Zeichnungen, Silhouetten und sogar Ölgemälde enthielten. So kaufte 1796 der Markgraf von Baden ein solches, bestehend aus mehreren Originalen Chodowieckis und andern Blättern, die sich heute in der Badischen Landesbibliothek befinden. Andere Teile des «Physiognomischen Kabinettes» gingen nach dem Tode Lavaters nach Petersburg und Wien.

Erwähnen wir noch, daß in der dritten, vermehrten Auflage von Friedrich Matthissons «Gedichte», die 1794 in Zürich bei Orell, Geßner, Füßli & Co. erschienen, auf dem gestochenen Titelblatt eine Vignette von Chodowieckis Hand vorkommt. Diese bringt, in Anlehnung an das Gedicht S. 46, «Die Grazien», in runder Kartusche eine Landschaft, in der zwei Mädchen Leier und Becher auf einen Rundaltar niederlegen, hinter dem die sich umschlingenden Grazien auf einem Postament stehen. Auch darf ein Beitrag des Künstlers aus dem Jahre 1792 an einen zürcherischen Gelehrten nicht unerwähnt bleiben, nämlich das Exlibris (Wegmann Nr. 6314) des Dr. med. Christoph Salomon Schinz (1764–1847), Professor am Collegium Carolinum, das wir hiermit aus der Sammlung unseres Präsidenten, Herrn Dr. Emanuel Stickelbergers, mit seiner gütigen Erlaubnis wiedergeben (Abb. 7).

Schließlich dürfte es den Bibliophilen und Sammler interessieren, daß Chodowiecki in J. G. Berenbergs zu Lauenburg «Königl. Großbrit.

Genealogischem Kalender auf das Jahr 1781» zwölf Kupfer zum Thema «Steckenpferdreiterei» geschaffen hat, und zwar über die Bücher-, Gemälde-, Naturalien-, Kupferstich-, Blumen-, Antiken-, Vogel-, Pferde-, Hunde-, Kinder-, Tafel- und Wappenliebhaber, begleitet mit von der Berliner Dichterin Karschin verfaßten fünf- bis sechszehnteiligen Versen, welche die betreffenden Sammlerpassionen verspotten. Leider ist es mir trotz eifriger Suchens in vielen europäischen Bibliotheken nicht gelungen, diesen Kalender zwecks bildlicher Wiedergabe des Bücherliebhabers sowie der bezüglichen Verse aufzutreiben. Vielleicht führt diese Angabe aber noch dazu.

Vgl. dazu: Abhandlung des Verfassers, «Johann Kaspar Lavater als Bibliophile und Sammler» in «Der Schweizer Sammler» 15. Jahrg. (1941), S. 97f. Ferner: Wilhelm Engelmann, «Daniel Chodowieckis sämtliche Kupferstiche», Leipzig 1857. – Wolfgang von Oettingen, «Daniel Chodowiecki», Berlin 1895. – Charlotte Steinbrucker, «Lavaters Physiognomische Fragmente im Verhältnis zur bildenden Kunst», Berlin 1915; «Daniel Chodowiecki; Briefwechsel zwischen ihm und seinen Zeitgenossen», Bd. I: 1736–1786, Berlin 1919. – Maria Lanckoronska und Richard Oehler, «Die Buchillustration des 18. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz», Bd. 2 (Leipzig 1933), S. 86f.: VII. Berlin: Daniel Chodowiecki. – W. von Oettingen, «Von Berlin nach Danzig, eine Künstlerfahrt im Jahre 1773 von Daniel Chodowiecki», 108 Lichtdrucke nach den Originalen, Berlin o. J.

E. St. | Burkhard Mangold †



am 17. Oktober 1950 ist der Basler Maler Burkhard Mangold heimgegangen. Wir verlieren in ihm ein treues Mitglied, das ohne zwingenden Grund an keiner unserer Jahresversammlungen oder an den Anlässen des Basler Kreises fehlte, und den Schöpfer der herrlichen Holzschnitte zu dem Buche Jesus Sirach, das als erste Buchgabe nach der Übernahme des Basler Vorstandes er-

schieden ist; auch hat er die Zierbuchstaben in Holz geschnitten, mit denen uns einzelne Mitglieder ihre Wappen gestiftet haben, und die uns in jedem Hefte der «Navis stultifera» entgegen-treten.

Burkhard Mangolds Bedeutung als Maler, als bahnbrechender Plakatkünstler, als Gestalter zahlreicher Glasgemälde und als Musikfreund ist in andern Veröffentlichungen gewürdigt worden. Wir bringen nachstehend einen Beitrag zum Abdruck, der uns schon vor etlichen Jahren zur Verfügung gestellt, aber aus gewissen Gründen



Bild aus dem «Offiziellen Festbericht der Basler Bundesfeier 1901»

zurückgelegt worden war: Burkhard Mangold wird darin in seiner Bedeutung für die Buchkunst geschildert. Diesem Gebiete gehörte seine besondere Liebe, und es wird unsern Lesern erwünscht sein, Proben davon aus verschiedenen Zeiten zu sehen. Bei der großen Ausstellung für Buch und Graphik (Bugra), die in Leipzig 1914 stattfand, und für welche man die Teilnehmer einer weitgehenden Sichtung unterwarf, wurde er als einziger schweizerischer Künstler zugelassen.

Ein Wort noch über den Menschen Burkhard Mangold. Sein vornehmes liebenswürdiges Wesen wird jedem unvergeßlich bleiben, der das Glück hatte, ihn zu kennen. In seinen Ansprüchen streng gegen sich selbst, war er in der Beurteilung von Kollegen milde. Vielen hat er geholfen, und während seines Wirkens als Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission hat er durch seine versöhnliche vermittelnde Tätigkeit manche Härte ebnen können. Eindrücklich war seine oft fast befremdende Bescheidenheit, wenn

man auf seine eigenen Werke zu sprechen kam: er pflegte jedes Lob mit einer lässigen Handbewegung und mit Bemerkungen abzutun, die nichts Gekünsteltes hatten; sie entsprangen der Herzensdemut, die ihn so liebenswert machte.

Auf Seite 72 des ersten Jahrgangs unserer Zeitschrift hat Burkhard Mangold seine Ansichten über das Bild im Buche ausgesprochen. Wir möchten ihnen beifügen, daß wohl wenige Künstler es wie er verstanden haben, irgendeinem Kopf- oder Schlußbildchen geistreiche Beziehungen zu verleihen, die den Text einfühlend ergänzen; denn er besaß selbst eine reiche Einbildungsgabe, verfügte über feinen Witz und hat manche Fest- oder Neujahrskarte, manche Bilderfolge und nicht zuletzt seine vielen humorvollen Postkartenzeichnungen an Freunde mit träfen Basler Versen versehen.

Schweren Herzens und in tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von dem lieben Freund, der uns je und je so reich beschenkt hat.

Karl Stiehl | Burkhard Mangold als Buchillustrator

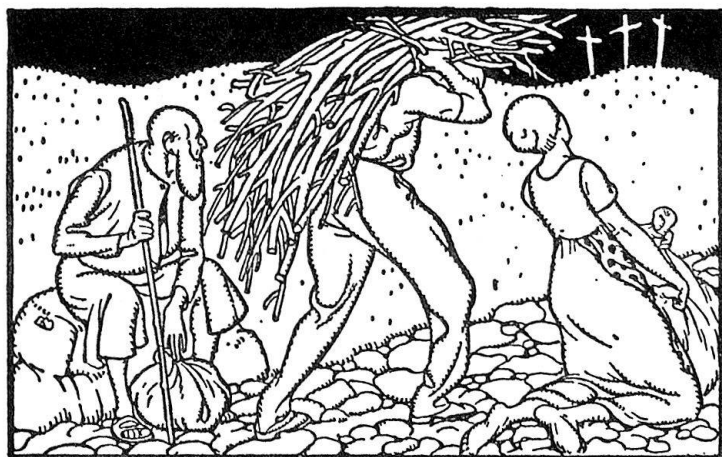


Es ist kein Zufall, daß der Maler Burkhard Mangold zwar den Bücherfreunden kein Unbekannter ist. Nicht, daß sein Lebenswerk sich etwa, wie es schon dargestellt worden ist,

wesentlich auf das Gebiet der Graphik beschränken würde. Es ist im Gegenteil gekennzeichnet durch die erstaunliche Weite des Raumes künstlerischer Betätigung, in dem sich der Künstler bewegt: von der monumentalen Wand- und Glasmalerei bis zum Exlibris- und Markenbild, vom Ölbild bis zur lebendig hingeworfenen Farbstiftstudie, vom großflächigen Plakat bis zur kleinen Initiale. Aber innerhalb dieses umfassenden Gesamtwerkes nimmt doch auch die Buchillustration einen bedeutsamen Platz ein.

Burkhard Mangold hat schon als Schüler der obern Realschule in Basel

seine deutschen und französischen Aufsätze mit Illustrationen versehen und hat damit den «geborenen» Illustrator verraten. Zweierlei ist an einem solchen illustrierten Schüleraufsatz, wie er dem Verfasser einmal zu Gesicht gekommen ist, aufschlußreich. Die Zeichnungen sind mit der gleichen Feder und Tinte so in



Kopfleiste im sog. Vierörtigen Gesangbuch. Um 1902